

## Wurzeln in einer jüdischen Familie



Edith wird am 12. Oktober 1891 als elftes Kind einer wohlhabenden Holzhändler-Familie in Breslau geboren. Vier Geschwister sterben schon im Kindesalter; ihr Vater stirbt, als sie zwei Jahre alt ist. Ihre Mutter führt das Geschäft des Vaters fort, um mit ihren sieben Kindern überleben zu können.

Edith wird von ihrer Mutter besonders innig geliebt, weil sie am Yom Kippur, dem jüdischen Versöhnungstag, zur Welt kam. Auch Edith liebt ihre Mutter sehr, sie öffnet sich ihr aber nicht wirklich:

„Trotz dieser innigen Verbundenheit war meine Mutter nicht meine Vertraute“ (ESGA 1, 46).

Als selbstbewusstes Mädchen erlebt sie eine glückliche Kindheit. Obwohl sie hochbegabt ist, will sie mit vierzehn Jahren nicht mehr in die Schule gehen. Später schreibt sie, dass ihr gesunkenes Interesse:

„zum Teil wohl daran lag, dass mich mancherlei Fragen, vor allem weltanschauliche, zu beschäftigen begannen, von denen in der Schule wenig die Rede war“ (ESGA 1, 100).

So schickt sie ihre Mutter nach Hamburg zu ihrer Schwester, die dort verheiratet ist.

In dieser Lebensphase, in der sie sich vom Glauben ihrer Vorfahren distanziert, nennt sie sich selbst „Atheistin“.

*„Außerdem waren Max und Else völlig ungläubig, Religion gab es in diesem Hause überhaupt nicht. Hier habe ich mir auch das Beten ganz bewusst und aus freien Stücken abgewöhnt.“*

Später schreibt sie einmal in einem Brief an ihre Schwester Erna:

*„Man ist auf der Welt, um zu leben, und soll alles Schöne, was es gibt, dankbar hinnehmen.  
Man soll nur nicht verzweifeln, wenn es anders geht, als man sich's gedacht hat.  
Man soll dann an das denken, was einem noch bleibt,  
und auch daran, dass man hier doch schließlich bloß zu Besuch ist  
und dass alles, was einen jetzt so schrecklich bedrückt,  
am Ende gar nicht so wichtig ist  
oder doch eine ganz andere Bedeutung hat, als man jetzt erkennen kann.“*

### **Verwurzelt und offen sein - Anregungen für heute**

Erfahrungen des Angenommen-Seins und von Geborgenheit prägen unser Leben.

- Wie wichtig sind für mich Familie und Freundschaften? Verwende ich die drei „Schlüsselbegriffe“: Bitte, Danke und Entschuldigung?
- Achte ich in meinem Umfeld auf eine Atmosphäre der Wertschätzung, der Offenheit und konstruktiver Auseinandersetzung?